Stettiner Zeitung



Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11½ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 186. **Sonnabend, den 11. August.** **1855.**

R. M. **Die ritterschaftliche Partei** spricht stets und ständig von wohlerworbenen Rechten — was nennt sie wohlerworbene Rechte? Daß sie Jahrhunderte hindurch eine bevorzugte Stellung genossen und in derselben und durch dieselbe auf Kosten der minder günstig situirten Majorität des Volkes sich bereichert hat, ist doch wahrhaftig kein Grund, um ihre Vorrechte und Privilegien um der lieben Gerechtigkeit willen auf weitere Jahrhunderte auszudehnen? Weit mehr läge es in der Gerechtigkeit, die Ritterschaft, eben weil sie Jahrhunderte hindurch auf Kosten der andern Stände sich bereichert hat, für eine geraume Zeit an Steuern und Abgabenzahlung einen ausgezeichneten und hervorragenden Antheil nehmen zu lassen, aber daran hat man selbst in den exaltirtesten Tagen des „tollen Jahres" nicht gedacht und ist gemäßigt genug gewesen, von der Ritterschaft nur ein Aufgeben ihrer eximirten Stellung zu verlangen und darauf zu bestehen, daß sie nach Kraft und Vermögen an den Staatslasten sich betheilige.

Aber wie die hannoverschen Junker sich für geborene Gesetzgeber halten und in ihren Rechten schmählich sich gekränkt fühlen, wenn tausend Familien einer Stadt zur Wahl eines Landesvertreters mehr Beruf zu haben vermeinen, als die eine Familie eines Rittergutsbesitzers, so halten sich unsre Junker für jammervoll benachtheiligt, wenn die seit 1810 in der Gesetzsammlung publizirte Aufhebung der Grundsteuerbefreiung Wahrheit werden soll, und schwören Stein und Bein, daß sie bei den von der Regierung zu verschiedenen Malen proponirten Ablösungsvorschlägen zu Grunde gehen müßten; an den Schwindelpreisen, die Kartoffeln und Getreide drücken, und die ärmeren, steuerzahlenden Volksklassen fast zur Verzweiflung bringen, gehen diese Wohlthäter des Vaterlandes freilich nicht zu Grunde, und die hohen Preise dürften ihnen auch in der That so viel wackere Thalerstücke eingebracht haben, daß sie von den Zinsen dieser Kapitalien ohne Weiteres den Ausfall der Grundsteuer decken könnten.

Aber mit Gründen der Vernunft und Billigkeit läßt sich nun einmal gegen die Ritterschaft und ihr eingebildetes Recht nicht streiten. Es wäre vergeblich, denen, die geborene Gesetzgeber sein wollen, auseinanderzusetzen, daß noch niemals einem Edelmann und Rittergutsbesitzer, sofern sein Charakter und seine Gesinnung Vertrauen einzuflößen im Stande ist, sein Adel bei der Wahl zur Volksvertretung hinderlich war, und daß sein Name und Einfluß im Gegentheil ihm von vornherein den Sieg über manchen bürgerlichen Gegner sichern würde; es wäre ebenso vergeblich, den grundsteuerscheuen Junkern darzuthun, daß, weil in neuerer Zeit die Ausgaben des Staats so ungeheuer gestiegen sind, namentlich durch die stehenden Heere, die ihnen überdies das Benefizium der Offizierstellen gewähren und sie von den früher auf ihren Gütern ruhenden Ritterdienstverpflichtungen entbinden, eine andere Vertheilung der Abgaben stattfinden muß, eine Vertheilung, die wenigstens in geringem Maße den Anforderungen der Billigkeit entspräche und durch größere Anspannung der zahlungsfähigen Bevölkerung die Abgaben der ohnehin in Noth und Jammer vergehenden ärmeren Klassen zu erleichtern erlaubte, es wäre durchaus vergeblich, gesammter Ritterschaft vorzudemonstriren, daß, wenn der Staat gegenwärtig kein Recht hat, zum Heile des Ganzen, ihre selbstsüchtigen Vorrechte und verrotteten Privilegien aufzuheben, er auch kein Recht gehabt haben kann, das Aufhören der Leibeigenschaft und was mit derselben zusammenhing, das **jus primae noctis** zu dekretiren, und daß im weiteren Verlauf Kaiser Rudolph von Habsburg eigentlich einen unerhörten und frevelhaften Eingriff in ritterliche Privilegien sich zu Schulden kommen ließ, wenn er den edlen Rittern das Wegelagern verbot und das Reich von ihren Raubnestern säuberte.

Wenn man eben nicht anerkennen will, daß andere Zeiten andere Sitten, andere Verhältnisse andere Verpflichtungen und andere Rechte andere Lasten erfordern, wenn man sich überhaupt nicht zu dem Gedanken erheben kann, daß die moderne Staatsform nicht blos von den niederen, sondern auch von den höheren Klassen Aufopferung und Selbstverläugnung erheischt, wenn man eben nicht auf dem Wege der Vernunft und Billigkeit, in Frieden und Eintracht reformiren und vereinbaren will, dann wird keine der einander gegenüberstehenden Parteien in ihren Wünschen und Forderungen Ziel und Grenze finden, und wer zufällig zur Macht gelangt, wird den Gegner zu unterdrücken streben, womit freilich weiter nichts erreicht ist, als daß bei einem Umschlag der Dinge die bis dahin unterdrückte Partei das Experiment wiederholt.

Orientalische Angelegenheiten.

Einige Veränderungen in der Aufstellung der Korps, ein etwas lebhafteres Feuer auf beiden Seiten, starke Hitze mit nachtheiliger Wirkung für die Truppen, das ist der wesentliche Inhalt der neuesten französischen Briefe aus der Krim vom 28. Juli. Die Berichte über den asiatischen Kriegsschauplatz lauten höchst widersprechend; offizielle Berichte hat die Pforte weder über Schamyl, noch über den „Rückzug der Russen von Kars gegen Erzerum", von welchem ein Brief des Constitutionnel spricht, erhalten.

Die Russen sind, wie dem Constitutionnel gemeldet wird, mit kolossalen Arbeiten an den Dniepr-Mündungen beschäftigt, um die Fahrt nach Nikolajew zu verschließen, wo sie ein verschanztes Lager von 25,000 Mann errichtet haben. Nikolajew hat bekanntlich ein bedeutendes Marine-Arsenal und ist gegenwärtig Haupt-Depot der Lebensmittel und Munition für die russische Krim-Armee. Die Russen bauen hier Batterien auf Pfahlwerken.

Vom Kriegsschauplatz schreibt die Wiener „Mil. Z.": Das türkische Korps soll aus Konstantinopel die Weisung erhalten haben, sich marschbereit zu halten; aus den neuesten Briefen aus Balaklava ist nicht zu entnehmen, ob die am linken Tschernaja-Ufer stehende Armee vielleicht eine Vorwärtsbewegung auszuführen haben werde, um die Operationen gegen die Schiffervorstadt zu decken, oder ob die türkischen Streitkräfte abermals nach Eupatoria abzugehen haben, um eine Diversion zu machen. Sicher ist es, daß sich die Piemontesen im Lager bei Kamara befestigen, die Türken aber als fliegendes Korps in der Umgegend rekognosziren, daß mithin Erstere zur Deckung des Schwerpunktes Balaklava, Letztere aber für irgend eine überseeische Expedition bestimmt sind. Wahrscheinlich wird eine Division die Streitkräfte des Mustapha Pascha in Colchis verstärken, das Gros des Korps aber nach Trapezunt verschifft werden, um das Ejalet Erzerum vor einer Invasion der Russen zu schützen. Die westmächtlichen General-Stabsoffiziere, welche sich nach Trapezunt begaben, haben verfügt, daß die Straßen durch türkische Truppen besetzt werden, welche durch die vom Khani Tschai gebildeten Defiléen von Kars nach Erzerum führen. Die Schlösser bei Zaghina und Zewinn werden nothdürftig ausgebessert, und bei Milli Du befindet sich ein Lager, das leicht befestigt werden kann und den Vortheil bietet, daß es auch die andere Parallelstraße beherrscht, welche nach Erzerum führt. — Der russische Statthalter von Kaukasien berichtet, daß sich die Gebirgsvölker ziemlich ruhig verhalten, und daß die Vertheidigungsposten gegen die Tscherkessen verdoppelt wurden. Das Korps von Mingrelien und Gurien ist jeden Augenblick bereit, gegen Mustapha Pascha die Offensive zu ergreifen; da aber General Murawiew vor Kars ein Lager bezogen hat und sich anschickt, diese Festung, deren Uebergabe durch Kapitulation verweigert wurde, zu belagern, so erhielt der General-Lieutenant Fürst Andronikoff den Auftrag, die Bewegungen seines Gegners nur zu beobachten. Der russische Feldherr hat seine Streifkommandos an sich gezogen, und nur auf einigen Punkten Kosaken-Detachements aufgestellt, um über Alles Rapport zu erhalten, was dort vorgeht. Er empfängt in seinem Hauptquartier die zahlreichen Deputationen der Umgebung, welche ihre Unterwerfung melden, und um russische Truppen zur Besetzung ihrer größeren Ortschaften bitten. Die Fahne des Festungs-Oberkommandanten von Kars weht auf dem Thurme der Citadelle Marin Kale; ein anderer in Osten gelegener Thurm bestreicht das nächste Echellon, und diese zwei Forts bilden den Hauptvertheidigungspunkt der Festung. — Während aus der Ostsee keine Nachricht von Belang eintraf, scheint, daß es bereits im äußersten Osten von Asien, bei Petropawlowsk, zu einem Schlage gekommen sein dürfte. Der Sammelplatz der Schiffe der Westmächte ist auf den Sandwichs-Inseln, von wo aus um die Mitte Mai fünf große Segel nach Norden steuerten. Andere Schiffe (die Kalifornischen Zeitungen zählen ungefähr sechs auf) würden noch in Honolulu erwartet, um sich dann nach dem allgemeinen Rendezvous in der Eskimobai zu begeben. Die Alliirten werden sicherlich den Schlag vom vorigen Jahre sich zu Nutze machen; sie haben die Erfahrung theuer genug erkauft. Andererseits werden sie aber auch die Russen bereit finden, und in den Fortifikationen von 1855 nicht mehr die von 1854 erkennen. Auf beiden Seiten ist die Erfahrung vermehrt, die Macht verdoppelt. Im stillen Meere kommandirt jetzt Admiral Fourrichon die Flotte, weil Febvrier des Pointes vor Kurzem in Kallao gestorben ist.

Berlin, vom 11. August.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Kämmerei-Kassen-Rendanten Christian Heinrich Rentsch zu Werther im Kreise Halle, Regierungs-Bezirk Minden, das Allgemeine Ehrenzeichen, so wie dem Partikulier Friedrich Gottlieb Tegmeier zu Liegnitz, dem Wirthschafts-Inspektor Robert Laube zu Schocken im Kreise Wongrowiec, und dem berittenen Schutzmann Ernst Louis Tresky zu Berlin, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; ferner den bisherigen Appellationsgerichts-Rath Ludwig aus Breslau und den bisherigen Kammergerichts-Rath von Holleben zu Ober-Tribunals-Räthen zu ernennen.

Deutschland.

Berlin, 10. August. Zwischen der Stadt Bremen und dem Zollverein werden gegenwärtig in Bremen Verhandlungen gepflogen, bei denen, wie das „Bremer Hdlsbl." berichtet, der Zollverein mit seiner Vertretung die Weser-Uferstaaten Preußen, Hannover und Hessen beauftragt hat. Dieselben gelten vorzüglich der Unterdrückung des Schmuggels und den nothwendigen Maßregeln, damit die Revision und zollamtliche Abfertigung der Waaren nach dem Zollverein in Bremen dergestalt vorgenommen werde, daß dieselben ohne weitere Belästigung nach ihren Bestimmungsorten befördert werden können.

Dem Vernehmen nach wird der Prinz von Preußen, dessen Abreise nach Schlesien gestern Abend erfolgt ist, sich bis morgen in Erdmannsdorf aufhalten und sich dann zu seiner Gemahlin nach Baden-Baden begeben. Von dort dürfte der Prinz nach dem Seebade Ostende gehen.

Hiesige Blätter erzählen Folgendes: Vor Kurzem besuchte eine Frau mit ihren 3 Kindern ihren Ehemann im Schuldgefängniß, in welchem er schon seit vier Wochen sich befand, während der Sprechstunden. Unter dem Vorgeben, sie habe etwas vergessen und werde sofort wiederkommen, ließ sie die kleinen Kinder, das älteste war 5 Jahre alt, im Schuldgefängniß bei ihrem Mann nnd kehrte nicht wieder zurück. Als der Inspektor dieses Gefängnisses endlich zu ihr sendete und die Abholung der Kinder verlangte, verweigerte sie die Zurücknahme derselben, indem sie erklärte, sie sei zu deren Ernährung nicht mehr im Stande, da sie Alles hergegeben, was nur dazu geeignet gewesen sei. Sie verlangte daher, daß der Gläubiger ihres Mannes, der demselben und damit seiner Familie durch seine lange Verhaftung die Möglichkeit der Ernährung genommen habe, nun wenigstens nicht nur den Mann, sondern auch die Kinder erhalten solle. So ungesetzlich dieses Verlangen auch war, so konnte man gegen dasselbe doch nichts thun, da die Frau hartnäckig die Kinder abzuholen verweigerte. Dem Gefängniß-Beamten blieb daher nichts weiter übrig, als sich an die Großmuth des Gläubigers zu wenden, und gelang es, denselben auch zur Entlassung des Gefangenen zu bewegen.

Erdmannsdorf, 9. August. Se. Majestät der König begaben Allerhöchstsich gestern über Schmiedeberg nach den Marmarbrüchen bei Hermsdorf und von dort, größtentheils zu Fuß, über die Höhe „auf dem Sande" nach Arnsberg. Hier sowohl wie in Schmiedeberg hatten sich zum Empfange Se. Majestät die Geistlichkeit und die Ortsvorstände aufgestellt.

Gegen Abend besuchten Ihre Majestäten der König und die Königin das Krankenhaus Bethanien.

Aus Sachsen, 8. August. Die Koryphäen unserer starrkirchlichen Partei haben in der jüngsten Zeit eifrigst Berathung gepflogen, wie auch bei uns das Eherecht mehr christianisirt, resp. verkirchlicht werden könnte. Zu diesem Zweck will man nun höchstens Orts hauptsächlich Folgendes in Vorschlag bringen. Es sollen die Gerichtsbehörden angewiesen werden, in ihren betreffenden Entscheidungen sich künftig streng an die Bekenntnißschriften der protestantischen Kirche zu halten, und demgemäß nicht nur die Entscheidungsgründe auf nur wenige reduziren, sondern auch niemals dem schuldigen Theil die Wiederverheirathung gestatten. Es sollen ferner viel strengere Strafen auf Ehebruch und die einfache (nicht gewerbsmäßig betriebene) Unzucht gesetzt werden, und endlich damit überhaupt die ganze Ehegesetzgebung einen kirchlicheren Charakter erhalten und höchste Anordnung dahin getroffen werden, daß bei allen dahin einschlagenden Fragen das Kirchenregiment gehört werde, resp. kein legislatorischer Akt ohne Zustimmung desselben erfolge. (B. Z.)

Aus Thüringen, 7. August. Es ist eine recht erfreuliche Wahrnehmung, daß einer der angesehensten Vertreter der kirchlichen Verbrüderung der Union, Propst **Dr.** Nitsch in Berlin, in der letzten deutsch-evangelischen Kirchenkonferenz in Eisenach sich auch entschieden für die Mitwirkung weltlicher Elemente bei Leitung der kirchl. Angelegenheiten, für das Institut der Diözesansynoden, ausgesprochen und ihm ein eingehendes Referat gewidmet hat. Ich glaube daher bei der Anerkennung, welche demselben seitens gleichgesinnter Abgeordneten anderer Kirchenregierungen zu Theil wird, wenigstens das mittheilen zu dürfen, was der Hr. Propst zu den Voraussetzungen jenes Instituts zählte. Es waren dieses folgende Thesen: Die Konsistorialverfassung besteht, soll jedoch synodale Elemente in sich aufnehmen. Eben so muß schon das Institut des durch amtliche Gemeinschaft des Pfarrers mit kirchlichen Vorstehern gebildeten (kirchlichen) Gemeinderaths vorhanden sein. Die Diözesan-Synode hat darin Grund und Zweck, daß die Gemeinden des Superintendenturbezirks in vollkommenem Grade in den Genuß ihrer Gemeinschaft versetzt werden und als ein unentbehrliches Mittelglied der landeskirchlichen Verfassung so wie ein eben so wichtiges Mittel des landeskirchlichen Bewußtseins von den Zuständen der Gemeinschaften die Kirchenregierung des Landes erleichtern (M. Z.)

Aus Unterfranken, 6. August. Der „N. C." schreibt: Man hat vor einiger Zeit einer Versammlung Erwähnung gethan, die der baierische Adel zur Besprechung über seine Interessen in Straubing veranstaltet hatte, und dabei auf das Beispiel des westphälischen und hessischen Adels hingewiesen. Man hätte indeß nicht so weit zu gehen gebraucht, indem kurz zuvor auch der unterfränkische Adel zu gleichem Zweck in Würzburg versammelt war, wenn man ihn nicht lieber den fränkischen nennen will, wenigstens war auch ein hervorragendes

Mitglied des Nürnberger Adels daselbst anwesend. Näheres ist nicht bekannt geworden.

Aus dem Herzogthum Nassau, 6. August. Unsere Stände haben sich, wie verlautet, in einer der jüngsten Sitzungen über das Münzwesen berathen und den Wunsch geäußert, daß es der Landesregiernng gefallen möge, dem preußischen Münz-Systeme beizutreten, dadurch den Schaden zu tilgen, den die Reduktionen an der Grenze einem Theil wenigstens verursachen, den Wirrwarr zu heben, dem besonders der Fremde verfällt, wenn er bei einer Strecke von ein paar Meilen wieder einen neuen Münzfuß findet. Wir hoffen, daß die Bitte ein offenes Ohr findet, und können versichern, daß das ganze Land den Fortschritt freudig begrüßen wird.

Frankreich.

Paris, 8. August. Nach Berichten aus Madrid ist die spanische Regierung jetzt dem westlichen Bündnisse beigetreten. Das spanische Kabinet hat den betreffenden Vertrag, in so fern dabei die Zuziehung der Cortes nicht nöthig ist, definitiv abgeschlossen. Spanien verpflichtet sich darin, 30,000 Mann Soldaten zum Kriege gegen Rußland zu stellen. England übernimmt die Bezahlung von Subsidien-Geldern. Der König Don Francisco nahm die Nachricht von dem abgeschlossenen Bündniß mit dem höchsten Unwillen auf. Als sich Espartero und der Minister Zabala bei ihm einfanden, um ihm Kenntniß davon zu geben, gerieth derselbe in die größte Wuth. Die beiden Minister erklärten ihm aber, daß das Bündniß mit Frankreich und England ein **Fait accompli** sei und die Cortes höchstens die Bewilligung der zur vollständigen Ausführung dieses Vertrags nöthigen Maßregeln verweigern könnten. Was den König betrifft, so steht derselbe bekanntlich an der Spitze der spanisch-russischen Partei. — Wie Sie wissen, wurde an der Stelle, wo der Herzog Ferdinand von Orleans im Jahre 1842 getödtet wurde, eine Todten-Kapelle errichtet. Jeden 30. Juli (Todestag des Prinzen) wurde diese Kapelle zahlreich besucht. Dieses geschah auch am letzten 30. Juli. Dieses Jahr wird es aber wohl das letzte Mal gewesen sein, daß die Freunde und Anhänger des Verstorbenen sich dort einfanden; denn die Festungswerke von Paris sollen nach der Seite hin, wo diese Kapelle liegt, modifizirt werden und man deshalb genöthigt sein, den Platz derselben in Anspruch zu nehmen.

(Köln. Z.)

Italien.

Rom, 31. Juli. Die im geheimen Konsistorium vom 26. gehaltenen Allokutionen sind so eben im Druck erschienen. Es sind deren zwei, von denen die erste sich auf die Verhältnisse in Piemont, die zweite auf Spanien und die Schweiz bezieht. Der wesentliche Inhalt der ersten ist folgender:

Es wird erinnert, daß der heil. Vater schon öfter, namentlich aber in der Allocution vom 22. Januar d. J., die schweren Wunden beklagt habe, welche von der piemontesischen Regierung der Kirche geschlagen worden. Er habe in jener Allocution die kirchenfeindlichen Dekrete wie das Klostergesetz für null und nichtig erklärt und nicht unterlassen, die Urheber und Begünstiger so großer Uebel an die ipso facto verwirkten kirchlichen Strafen zu erinnern. So habe er gehofft, daß Diejenigen, welche sich des katholischen Namens rühmen und in einem Reiche leben, dessen Verfassung sogar bestimme, daß die katholische Religion Staatsreligion und das Eigenthum unverletzlich sei, endlich durch die Forderungen der Bischöfe und seine eigenen wiederholten Klagen und väterlichen Ermahnungen bewogen würden, bessern Sinnes zu werden und von der Verfolgung der Kirche abzustehen. Leider habe die piemontesische Regierung weder die Forderungen ihrer Bischöfe noch seine eigenen Ermahnungen beachtet, sondern stets neue Unbilden der Kirche zugefügt. Da er sehe, daß alle Langmuth und Geduld nichts fruchte und keine Hoffnung vorhanden sei, daß die Urheber so großer Wagnisse auf die Ermahnungen hören, vielmehr fortfahren, Unrecht auf Unrecht zu häufen und Alles versuchen werden, um die Kirche in Piemont, ihre Macht, Rechte und Freiheit gänzlich zu unterdrücken, so sei er gezwungen, gegen dieselbe mit kirchlicher Strenge einzuschreiten, nach dem erhabenen Beispiel so vieler römischer Päpste, welche, ausgezeichnet durch Heiligkeit und Gelehrsamkeit, kein Bedenken trugen, die entarteten und widerspenstigen Söhne der Kirche mit den kirchlichen Strafen zu büßen. Deshalb erhebe er in dieser Versammlung wieder seine apostolische Stimme und verwerfe wiederholt das erwähnte Gesetz, sowie alle übrigen von der piemontesischen Regierung zum Schaden der Religion, der Kirche und des heil. Stuhles erlassenen Dekrete. Ueberdies sei er gezwungen, mit großem Schmerz zu erklären, daß alle diejenigen, welche nicht Scheu tragen, die erwähnten Gesetze in Antrag zu bringen, zu billigen und zu genehmigen, sowie die Begünstiger und Vollzieher die größere Exkommunikation sowie die übrigen Censuren und kirchlichen Strafen, wie sie von den heil. Kanonen, den apostolischen Konstitutionen, den Dekreten der allgemeinen Konzilien und namentlich des Tridentinischen (Sess. 22, cap. 11) verhängt werden, verwirkt haben. Bei aller apostolischen Strenge sei er indessen auch eingedenk, daß er die Stelle dessen vertrete, der auch Barmherzigkeit geübt habe. Deshalb höre er nicht auf, zu bitten, daß Gott die entarteten Söhne seiner Kirche, Laien wie Geistliche, deren Irrthümer nie genug beweint werden können, mit dem himmlischen Lichte seiner Gnade erleuchte und sie zur Besinnung gebracht werden, da nichts seinem Herzen angenehmer sein könne. Auch unterlasse er nicht, die göttliche Barmherzigkeit anzuflehen, daß sie seinen ehrwürdigen Brüdern, den Erzbischöfen und Bischöfen Piemonts, in ihren Drangsalen gnädigst beistehe, damit sie wie bisher fortfahren, mit Standhaftigkeit und Klugheit die Sache der Religion und der Kirche zu vertheidigen und über das Wohl und die Reinheit ihrer eigenen Heerde zu wachen. Endlich bitte er ohne Unterlaß, daß Gott nicht blos dem treuen Klerus, sondern auch den ausgezeichneten Laien beistehe, welche sich die ruhmvolle Aufgabe gestellt, die Rechte der Kirche zu vertheidigen.

Die zweite Allokution enthält im Wesentlichen Folgendes:

Im Eingange verbreitet sich der heil. Vater über die seit vier Jahren von ihm angewendeten Bemühungen, um in Spanien endlich eine feste Ordnung der religiösen Angelegenheiten herbeizuführen. Er erinnert an das im Jahre 1851 mit der Krone Spanien abgeschlossene Konkordat, in welchem namentlich der Grundsatz gewahrt worden, daß die römisch-katholische Religion für jetzt und alle künftige Zeit die allein geltende Staatsreligion mit allen Rechten und Vorrechten bleibe und bleiben solle, daß ferner in den öffentlichen und Privatschulen der Unterricht der katholischen Doctrin angemessen ertheilt, und daß die Erzbischöfe und Bischöfe in ihrer kirchlichen Verwaltungssphäre und in der Ausübung ihrer kirchlichen Gewalt völlig frei und vom Staate unabhängig sein sollen, daß endlich der Kirche in Spanien das Recht zustehe, unter jedem Titel neue Besitzungen zu erwerben, und daß das gegenwärtige oder noch künftig zu erwerbende Besitzthum der Kirche unverletzbar sei. Mit größter Verwunderung und Betrübniß habe er aber gesehen, daß dieses Konkordat trotz des Unwillens und der Trauer der Nation ungestraft gebrochen und verletzt und den Bischöfen, ihren Rechten und dem heiligen Stuhle eine Unbill geschehen sei: es seien Gesetze gegeben worden, durch welche der erste und zweite Artikel des Konkordats zum Schaden der Religion verändert und vorgeschrieben wurde, daß die Kirchengüter zu verkaufen seien u. s. w. Gegen solche Verletzung des Konkordats sei sogleich durch den Kardinal Staatssekretair und durch den päpstlichen Geschäftsträger zu Madrid Protest und Proklamation erhoben worden mit dem Bedeuten, daß diese Reklamationen zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden sollten, damit, wenn das Gesetz über den Verkauf der Kirchengüter nicht zurückgenommen werden sollte, die Gläubigen sich des Ankaufes derselben enthielten. Das alles sei aber nicht nur vergeblich gewesen, sondern obendrein seien einige der hervorragendsten Bischöfe, die sich pflichtgemäß der Ausführung der fraglichen Gesetze und Dekrete widersetzt, aus ihren Diözesen gewaltsam vertrieben worden. Aus diesem Grunde sei der römische Geschäftsträger von Madrid abberufen worden. Der heil. Vater bedaure zwar, die ihm so theure und für den katholischen Glauben so eifrige spanische Nation wieder in solcher Gefahr zu sehen, allein es liege ihm die Pflicht ob, die ihm von Gott verliehene Sache der Kirche mit allen Kräften zu vertheidigen. Aus diesem Grunde erhebe er in dieser Versammlung seine Stimme, um gegen alles, was in Spanien von der weltlichen Gewalt gegen die Kirche, ihre Freiheit und Rechte, und gegen die Autorität des heil. Stuhles geschehen ist und geschieht, laut zu klagen. — Hierauf spricht der heil. Vater den Erzbischöfen und Bischöfen in Spanien seinen größten Dank und das höchste Lob aus über ihr christliches Auftreten für die Vertheidigung der Sache der Kirche. Auch dem niedern Klerus Spaniens wird für seine vortreffliche Haltung volles Lob gespendet, sowie nicht minder jenen Laien, die sich in Vertheidigung der kirchlichen Sache auf irgend eine Weise hervorgethan, und schließlich Spanien, seine Königin und sein Volk unter Gottes allmächtigen Schutz gestellt.

Der auf die Schweiz und hauptsächlich den Canton Tessin Bezug habende Theil der Allocution ist kurz gefaßt. Der heil. Vater, von unglaublichem Kummer gedrückt, begnügt sich mit einer kurzen Andeutung der traurigen kirchlichen Zustände in der Schweiz, verspricht aber, in einem besonderen Konsistorium weitläufig darauf zurückzukommen. Inzwischen aber wollen er und die Kardinale in unablässigem Gebete den Vater der Barmherzigkeit anflehen und beschwören, seine so viel gedrückte und von Stürmen bewegte Kirche in seinen heiligen Schutz zu nehmen und von aller ihrer Trübsal zu befreien!

Spanien.

Das vom 24. Juli datirte sehr weitläufige Rundschreiben, welches der spanische Minister des Auswärtigen an die spanischen diplomatischen Agenten im Auslande gerichtet hat, um das aus Anlaß mehrerer religösen Fragen und insbesondere des Verkaufs der Kirchengüter eingetretene Zerwürfniß zwischen der spanischen Regierung und dem römischen Hofe zu erläutern, ist jetzt an die Oeffentlichkeit gelangt. Indem Hr. Zabala darin die Beschlüsse seiner Regierung als durch das Interesse des Landes geboten, als das Konkordat keineswegs verletzend und als weder der Religion noch der Kirche zu nahe tretend darstellt, rügt er das Benehmen des römischen Stuhles mit Schärfe und erklärt am Schlusse, daß die spanische Regierung getrost ihren Zwist mit Rom, wie hiermit geschehe, dem unparteiischen Urtheile aller katholischen Länder unterwerfe. Um den Bruch mit Rom zu vermeiden, habe sie alles gethan, was ihre Lage und ihre Pflicht gestatteten; um ihn zu beendigen, werde sie stets zu allen mit der Gerechtigkeit und Klugheit verträglichen Zugeständnissen bereit sein. — Die Angaben der Madrider Blätter über den Erfolg der freiwilligen Anleihe lauten dahin, daß manche Provinzen, u. a. Burgos und Alicante, den ihnen zugewiesenen Antheil vollständig aufgebracht haben. Zu Madrid wurden über zwei Millionen, zu Barcelona, Jerez und an anderen Orten beträchtliche Summen gezeichnet. — Der König und die Königin haben zu der Sammlung für die Cholera-Opfer zu Granada 10,000 Realen beigesteuert.

Großbritannien.

London, 8. August. Die „Times" kommt den von Lord John Russell angemeldeten Bemerkungen — „über die Zustände Italiens und die Besetzung des Kirchenstaats durch fremde Truppen" — mit einem gegen Mazzini, Gladstone und Oesterreich gerichteten Alarm-Artikel zuvor, den wir im Auszuge mittheilen:

Oesterreich ist, in Folge des Ausgangs der Wiener Konferenzen, sehr bedeutend in der Meinung Europas, und wenn uns recht ist, auch nicht wenig in seiner eigenen Achtung gesunken. Es versuchte erst, wie ein Krieg mit Rußland sich anfühlen würde, und die Empfindung war so unangenehm, daß ihm eine Wiederholung des Experiments offenbar nicht in den Sinn kommt. Es ging mit sich zu Rathe und kam, wie die meisten Kriegs-Konseils, zu dem Entschluß, nicht zu fechten. Dieser hochherzige Entschluß wird von Mr. Gladstone und den Politikern seines Zeichens höchlich gepriesen, aber Oesterreich ist eine gar praktische Macht und scheint uns zeigen zu wollen, daß wir uns jetzt auf seine Friedensliebe ebensowenig verlassen dürfen, als wir vorher Recht thaten, auf seine kriegerische Entschlossenheit zu bauen. Die russische Grenze bedroht es nicht mehr, seine Truppen sind aus Galizien zurückgezogen, so daß 200,000 bis 300,000 Russen, wie man sagt, Dank dieser rückgängigen Bewegung unseres Bundesgenossen, nach der Krim strömen können. Aber Mr. Gladstone, der sich einen Freund Italiens nennt und für seine Unabhängigkeit eingenommen ist, wird wenig erfreut sein, zu hören, daß Oesterreich in dem Maß, als es seine Militairmacht an der russischen Grenze schwächt, allmälig seine Armee in Italien verstärkt. Wenigstens 150,000 Mann sollen unter Marschall Radetzki konzentrirt sein, und die Stellung wird täglich drohender. Sowohl die gegenwärtige Haltung des österreichischen Kabinets, wie die Tendenzen des Marschalls und die Bewegungen der liberalen Partei, die nur auf ein Signal zum Losbruch zu warten scheint, geben alle Ursache zu schwerer Besorgniß. Der Marschall ist bekanntlich russisch gesinnt, er und sein Stab prangen stets mit Orden aus St. Petersburg auf der Brust. Er scheint seine ganze Kraft zu einem gewaltigen Schlag zu sammeln, als wollte er eine ernstliche Diversion zu Gunsten Rußlands machen. Frankreich hat dem Vernehmen nach nur 2000 Mann Besatzung in Rom gelassen, und da die Blüthe der sardinischen Armee in der Krim abwesend ist, so glaubt man nicht, daß Piemont mehr als 18,000 oder 20,000 Mann reguläre Truppen ins Feld stellen könnte. In dieser Krisis liegt eine Versuchung, der selbst ein Mann von größerer Gewissenhaftigkeit, als der Marschall, schwer widerstehen würde, namentlich wo sich ihm eine plausible Entschuldigung bietet. Neben seinen andern Plagen ist Italien mit einer republikanischen Partei gesegnet, und einem Parteiführer, der augenscheinlich noch vollständigeren Mangel an Vernunft und gesundem Menschenverstand leidet, als bei den Häuptern solcher Geheimbünde gemeiniglich der Fall ist. An M. Mazzini hat die reaktionaire Partei und Polizei einen Agenten, der stets bereit ist, ihre Anschläge auszuführen, und dabei der vollsten Ueberzeugung lebt, daß er damit die Interessen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit aufs allerbeste gefördert hat. Er ist ein Verschwörer, der jeden Augenblick seine Pläne dem ersten Besten enthüllt, der es der Mühe werth hält, ihn anzuhören; ein Führer, der in reinster Seeleneinfalt eine beliebige Summe in Rubeln und Kopeken zur Unterstützung seiner Prinzipien annehmen würde, ohne zu ahnen, daß russ. Geld zu Zwecken, die seinem Credo schnurstracks entgegengesetzt sind, geliefert sein muß. Diese unglückselige Personage rührt sich, wie man glaubt, wieder in Italien, und nach dem, was wir über seine frühere Unbesonnenheit wissen, glauben wir, daß keine Warnung ihn abhalten wird, die Hoffnungen seiner Partei noch einmal zu verderben. Darin, wie in sonstigen Dingen, giebt Piemont dem übrigen Italien ein glorreiches Beispiel. Auf jede Weise sucht es diesen Mordbrennern in die Hand zu fallen und den Ausbruch einer Italien und ihm selbst so gefährlichen Verbindung zu verhüten. Es ist nur höchst unwahrscheinlich, daß dieser lobenswerthe Versuch gelingen wird; viel eher dürften Rußlands Gold, Mazzini's Thorheit, das Mißvergnügen der republikanischen Partei, das aufreizende Benehmen der Oesterreicher nebst einer kleinen Nachhülfe von Seiten der österreichischen Polizei, irgend eine Explosion veranlassen, und so den Marschall Radetzky zu der erwünschten Gelegenheit helfen, nicht nur Mailand und Venedig, sondern auch den Kirchenstaat, die Herzogthümer und möglicherweise Piemont selbst die Wucht seines Schwertes fühlen zu lassen. Längst hat man voraus empfunden, wie schwierig es am Ende werden dürfte, den Uebergang dieses Krieges in einen Prinzipienkrieg nach Art des 30jährigen zu verhüten, und es wäre jedenfalls sonderbar, wenn gerade die Macht, welche durch einen solchen Brand zu verlieren hat, das Schicksal zuerst herausforderte. . . . . England und Frankreich werden kaum zusehen

---

Die Jüdin und der Chan.

(Eine karaitische Sage.)

(Schluß.)

Mirjam, du kannst verlangen für deine Person, dem zu folgen, was dich deine Eltern gelehrt; was gehen sie aber mich an, warum soll ich mich ihrem Willen fügen? So sage ich dir noch einmal, Mirjam: ich muß dich haben, und wärst du an den Himmel gekettet! Willst du dich mir ergeben als ein liebendes Weib, siehe, so sollst du meine Gebieterin sein, so lange du lebst und ich. Hinweg sollen alle jene Weiber drüben, die so sehnsüchtig herüberblicken aus ihrem verschlossenen Harem. Ich will dem Propheten, den Sitten meines Volkes trotzen, ja, die goldenen Stäbe sollen schwinden und die schwarzen Wächter. Du sollst frei sein, wie ein karäisches Weib. Denn, wenn du, Mirjam, sagst: hier bin ich, nimm mich — so traue ich dir bis an die Enden des Himmels. Wo aber nicht, und dein Trotz stellt sich entgegen meinem Verlangen, so bist du Schuld an allem, was geschieht, ich gebe den Tyrannen frei in meiner Brust. Ich zwinge dich, und wäre es durch tausend Qualen und Foltern. Dies ist mein Wort — heut' Abend hol' ich mir Antwort.

Und er ging.

Fremdling, was ist das Weib? Ach, ein schwaches Geschöpf, und weh' ihm, wenn ein starker Wille, ein fester Entschluß in seine Seele gekommen. Dann erst zeigt sich seine ganze Schwäche, es findet keine Stütze, keinen Anhalt mehr in sich, und das ganze Gewicht seines Willens zieht und drückt es zur Erde, tief in den Staub hinab.

So erging es auch Mirjam. Wohl fühlte sie, daß sie nicht lassen könne von ihrem Entschlusse, dem Gesetz ihrer Väter und ihres Gottes nicht untreu zu werden — wo aber hernehmen die Kraft, sich daran aufrecht zu erhalten und im ganzen Bewußtsein ihrer That fest und sicher zu stehen, Aug' in Auge dem Widersacher? Ach, sie sank zusammen und wünschte sich hinunter unter die kühle Decke der Erde, und in dieser qualvollen Ohnmacht rang sie, Stunde auf Stunde, und konnte nicht Herr werden ihrer Angst. Sie sprang auf und wollte durch das Zimmer schreiten, aber sie fiel nieder auf die Teppiche, krampfhaft schüttelte sich ihr Körper, das Herz schlug ihr in die Höhe bis zur Kehle, aber keine Thräne erleichterte ihren Zustand und kein Seufzer rang sich los.

Die Dämmerung sank schon mit dunkelen Schleiern auf die Erde, es ward still und öde, kein Laut, kein Fußtritt ließ sich hören. Sie schleppte sich nach dem Divan, auf den sie niedersank und lag so ohne Bewegung, während Minute nach Minute verrann, für sie in ewiger Länge und doch unendlich schnell. Geräuschlos öffnete sich die Thür, Mirjam regte sich nicht; Sklaven brachten brennende Kerzen auf goldenen Leuchtern, Speise auf goldenen Schüsseln, Mirjam regte sich nicht; ihre Seele war unempfindlich für irdische Eindrücke.

Und als die Nacht vollends herabgekommen, erschien der Chan zum anderen Mal. Draußen gab er laut den Befehl, daß alle Diener sich entfernen sollten aus dem Gebäude und dem Garten, er öffnete die Thür und in das Zimmrr eingetreten, schloß er sie ab. Er war allein mit Mirjam. In leichtem, einfachen Obergewande erschien er vor ihr, nur mit einem goldenen Gürtel um seine Hüften, aus welchem dunkelglühend ein Dolch, mit Diamanten reich besetzt, entgegenblitzte. Mirjam erhob sich nicht.

Hast du dich besonnen, Mirjam? sprach er mit feierlichem Tone.

Sie antwortete nicht, denn unsägliche Angst verschloß ihr den Mund.

Wie soll ich dein Schweigen deuten?

Und abermals schwieg sie.

Hat dich meine Liebe bezwungen, und willst du mein Weib werden, theures, holdes Mädchen?

Da brach ihr der Schmerz durch alle Poren der Seele, Thränen entquollen ihren Augen, sie sank in die Knie, sie rang die Hände, aber ihre Stimme sprach hell und fest aus: Ich kann nicht!

Und wenn du mußt, rief er zornig aus. Wenn ich es befehle, wenn du mußt!?

Ich kann nicht! Bei dem Gotte, der allein uns schaut in dieser Stunde, schone meiner, aber ich kann nicht!

Wohlan denn, Mirjam, ich rede nicht weiter, ich frage dich noch einmal, mit aller Innigkeit, mit aller Liebe, willst du mein Weib werden?

Du weißt es, ich kann nicht, mein Glaube, meine Jugend, meine Eltern, mein Gott stehen zwischen uns; ich kann nicht.

So werd' auch ich thun, was ich nicht lassen kann! rief er, und der Grimm erstickte seine Stimme. Ich habe geschworen, du sollst mein sein, und ich halte meinen Schwur — —

Da sprang er auf sie zu, und riß sie empor. Sie rang mit ihm, und wollte sich ihm entwinden. Er faßte ihr Gewand, und es zerriß von oben bis unten. Er schlug seine Arme um sie, und preßte sie immer fester, immer fester an seine Brust. „Ewiger, verlaß mich nicht! Vater, schütze mich!" stöhnte sie mit fast erstickter Stimme, aber die Kraft verließ sie schon. Er wollte sie niederreißen auf den Divan; da faßte sie nach dem Dolche und riß ihn aus der Scheide. Aber der Chan fühlte es, seine starke Hand entriß ihr den Dolch, und schleuderte ihn nach der Wand, daß er stecken blieb. Durch diese Bewegung war sie frei geworden, schnell entschlüpfte sie ihm, und ehe er ihr nachgesprungen, hatte sie eine Kerze ergriffen. „So wollen wir beide sterben!" rief sie — und mit gräßlicher Schnelligkeit streckte sie die Flamme in die Vorhänge und Draperien des Zimmers. Diese blitzten auf, und im Nu standen Tapeten und Umhänge, Teppiche und Decken in Feuer. Die Funken sprühten wie Regen, der Dampf erfüllte das enge Gemach. „Mirjam, wir sind verloren!" rief entsetzt der Chan, und sprang nach der Pforte, sie zu entriegeln. Aber die Angst

und zulassen, daß sie aus ihrem Abfall von der westlichen Allianz einen skandalösen und unverdienten Vortheil zieht.

In der Unterhaus-Sitzung vom 7. August lenkt Lord J. Russell die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Lage Italiens und auf die Erwartungen, die man in Bezug auf den Verlauf des Krieges zu hegen berechtigt sei. Er wünscht die Verantwortlichkeit der Regierung weder zu vermindern, noch zu erhöhen. Das Land verausgabe 90,000,000 Lstr. im Jahre, und wenn man die Höhe der Steuern bedenke und die Kriegskosten mit denen früherer Kriege vergleiche, selbst den Kampf auf Leben und Tod nicht ausgenommen, den England gegen die französische Republik und das erste französische Kaiserreich geführt habe, so gebe dies Anlaß zu den ernstesten Betrachtungen. — Die ernstesten Betrachtungen erfolgen nun in höchst oberflächlicher Weise, doch sieht man aus denselben, daß der würdige Lord John dem Kabinet Verlegenheiten zu bereiten sucht. — Er bedauert, daß der Sekretair des Auswärtigen es nicht im allgemeinen Interesse für angemessen erachtet habe, den Inhalt der Depesche mitzutheilen, welche er (Russell) von Wien aus eingesandt habe, um sein Verhalten während des letzten Theiles der Unterhandlungen zu rechtfertigen. Trotzdem hoffe er, daß die Zeit kommen werde, wo es das Wohl des Landes nicht mehr erheische, den Inhalt der besagten Depesche dem Parlamente und dem Publikum vorzuenthalten. Dann werde sein Benehmen in den Augen der Welt als vollständig gerechtfertigt dastehen. Was aber die Zukunft angehe, so entspringe eine sehr ernsthafte Frage aus den Wiener Verhandlungen. Der türkische Gesandte nämlich, ein höchst einsichtsvoller Mann, welcher die europäischen Verhältnisse gründlich kenne, habe sich mit den österreichischen Vorschlägen vollkommen einverstanden erklärt. Ob man in Konstantinopel zu einem ähnlichen Entschlusse gelangt sei, wie in London und Paris, wisse er nicht. Wenn dies jedoch nicht der Fall sei, die türkische Regierung vielmehr glaube, daß in den von Oesterreich vorgeschlagenen Friedens-Bedingungen eine hinreichende Bürgschaft für das ottomanische Reich liege, dann handle es sich nicht länger um einen Krieg zum Schutze der Türkei, sondern um einen Krieg zur Aufrechthaltung des militärischen und seemännischen Rufes Frankreichs und Englands. Wenn die Türkei noch immer mit jenen österreichischen Vorschlägen einverstanden sei, so habe ihre Stellung zu England und Frankreich eine wesentliche Anleihe zu garantiren, müsse England und Frankreich der Türkei geradezu Subsidien geben. Was die französische Regierung betreffe, so baue er fest auf die Ehre und Einsicht des Kaisers, der sich als getreuer, weiser und gerechter Bundesgenosse Englands erwiesen habe, und er seines Theils würde auf die Meinung des Kaisers in Bezug auf etwaige zukünftige Friedens-Unterhandlungen das höchste Gewicht legen. Nach diesen Aeußerungen erlaubt sich Lord John noch einige Bemerkungen über die Lage Italiens, die sich indessen auch nicht über das alleroberflächlichste Urtheil erheben. Wilkinson: Wenn ich den edlen Lord richtig verstanden habe, so scheint er noch jetzt zu glauben, daß ein ehrenvoller Friede aus der Annahme der österreichischen Vorschläge hervorgehen kann, und behauptet, daß, wenn die Türkei sich für befriedigt erklärt, wir nicht mehr das Recht haben, zu interveniren. Lord John Russell: Ich bin mißverstanden worden. Ich habe keineswegs gesagt, wir dürften den Krieg nicht fortsetzen, wenn die türkische Regierung der Ansicht sei, daß genügende Friedensbedingungen vorgeschlagen worden seien. Ich behauptete vielmehr nur, daß, falls wir den Krieg fortführten, nachdem die Türkei sich mit den vorgeschlagenen Friedensbedingungen einverstanden erklärt, es nöthig sein würde, um sie in den Stand zu setzen, den Erfordernissen des Krieges zu genügen, Subsidien zu bewilligen, statt Anleihen zu garantiren. Lord Palmerston ertheilt Lord J. Russell und dem Hause die Versicherung, daß die Regierung vollkommen von dem Bewußtsein der auf ihr lastenden Verantwortlichkeit durchdrungen sei. Er und seine Kollegen jedoch glichen nicht jedem Manne, welcher sich nach reiflicher Ueberlegung für den Krieg entschieden und denselben eine Zeit lang mit fortgeführt, hinterher aber diesen Krieg für unnöthig, ungerecht und unpolitisch erkärt habe. Die Regierung werde sich nicht scheuen, nach Ablauf der Ferien dem Parlamente wieder vor Augen zu treten und Rechenschaft von ihrem Verhalten abzulege.n Lord J. Russell habe Zweifel hinsichtlich des glücklichen Erfolges der Kriegs-Operationen ausgesprochen. Die Regierung könne sich jetzt nicht in Erörterungen über diesen Gegenstand einlassen und eben so wenig über die Friedensbedingungen. Letztere seien von den Erfolgen des Krieges abhängig. Er habe keinen Grund zu der Voraussetzung, daß die türkische Regierung in Bezug auf die Annehmbarkeit der österreichischen Vorschläge anderer Ansicht sei, als England und Frankreich. Allein die Zwecke des Krieges seien umfassender, als daß Krieg oder Friede von dem Willen der Pforte abhangen könnte. Die Beschützung der Türkei sei ein Mittel zum Zweck. Der eigentliche Zweck sei der, dem um sich greifenden Ehrgeiz Rußlands Schranken zu setzen und die Grundsätze der politischen und kommerziellen Freiheit zu wahren. Darum dürfe man es wohl schwerlich der Türkei überlassen, die Bedingungen des zukünftigen europäischen Friedens zu bestimmen, da England und Frankreich ein eben so großes, wenn nicht ein größeres Interessen an dieser Frage hätten. Allein es sei kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß sich eine Meinungsverschiedenheit zwischen den drei Mächten geltend machen werde, und bis jetzt herrschte vollkommene Eintracht zwischen den Regierungen Englands, Frankreichs und der Türkei. Die Lage Italiens sei eine Frage, die man nur mit großer Vorsicht berühren dürfe, Die Richtigkeit des traurigen Bildes, welches Lord John von dem Zustande dieses Landes, namentlich des Königreichs Neapel, wo russischer Einfluß vorherrsche, entworfen habe, wolle er nicht bestreiten. Der Schutz, welchen Frankreich und Oesterreich den römischen Staaten hätten angedeihen lassen, sei ein heikler Gegenstand. Was Frankreich angehe, so habe die französische Okkupation die Wirkung gehabt, die Ruhe aufrecht zu erhalten; auch sei die Stärke der französischen Besatzung sehr bedeutend vermindert worden. Die österreichische Okkupation Toscana's sei gänzlich voruber, und die Zahl der österreichischen Truppen in Italien sei nicht vermehrt worden, so daß die Annahme, als habe Oesterreich seine Politik in Italien den Verbündeten gegenüber geändert und daselbst ein seinen Beziehungen zu England und Frankreich widerstreitendes Verfahren eingeschlagen, gänzlich grundlos sei. Möge Oesterreich in Zukunft mit England und Frankreich ins Feld rücken oder nicht, davon zum wenigsten sei er fest überzeugt, daß es nicht gegen England und Frankreich die Waffen ergreifen werde. Natürlich müsse es der ernste Wunsch eines jeden Staatsmannes sein, die politische Lage Italiens zu verbessern, und die englische Regierung werde keine geneigte Gelegenheit unbenutzt vorübergehen lassen, um auf die Erreichung dieses wohlthätigenZweckes hinzuwirken.

Rußland und Polen.

Warschau, 8. August. Der Fürst-Statthalter hat die Ausfuhr von Getreide jeder Art über Granitza nicht blos nach Krakau, sondern auch nach Preußen vollständig frei gegeben.

Amerika.

Newyork, 24. Juli. Die Werbungen für die englische Fremdenlegion nehmen trotz mehrfachen Einschreitens der Bundesbehörden starken Fortgang; ein Bekannter, der ein Offizierspatent erhalten hat, giebt mir die Versicherung, daß auf den Depots in Halifax und in Kanada zusammen schon mindestens 2000 Rekruten stehen. Die Behandlung der Leute soll gut sein, wenigstens sind uns eine Anzahl Briefe vorgelegt worden, die dies versichern. Daß vor einigen Tagen ein Schweizer, Namens Loup, der schon 17 Jahre in der Verein. Staaten-Armee diente, wegen eines ganz geringen Disziplinar-Vergehens von seinem Unteroffizier auf wahrhaft grauenvolle Weise zu Tode gemartert worden ist (in Baltimore), treibt manche unbeschäftigte junge Leute, welche sonst die bessere Löhnung in unserer Armee (11 Doll. monatlich) vorgezogen haben würden, in die Arme der englischen Werber. — Was übrigens den Krieg betrifft, so wenden sich die Sympathien des amerikanischen Publikums und sogar der deutsch-amerikanischen Organe immer unverkennbarer von den Verbündeten ab, wenn auch nicht eben den Russen zu. Die Regierung macht aus ihren Sympathien für Rußland gar kein Hehl. Kürzlich hat Herr Pierce einen fast wahnsinnigen Russenanbeter, den Redakteur des „Richmonder Enquirers", Herrn Pryor, zum Geschäftsträger in Athen ernannt. (Nat.-Z.)

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 11. August. Seit gestern Nachmittag wurde unsere Stadt und Umgegend durch wolkenbruchartige Regengüsse heimgesucht, von denen einer den andern immer noch an Heftigkeit übertraf. Am heftigsten und anhaltendsten aber strömte es in der vergangenen Nacht, wo nach fast zweistündiger Dauer die Regen-Ströme allmälig erst eine gemäßigtere Fülle annahmen. Daß dadurch Felder und Gärten, namentlich aber die Fußwege, wegen des auf- und absteigenden, hügligten Terrains, mehr als je zuvor in diesem Sommer gelitten haben, laßt sich leicht ermessen; weit mehr aber müssen die Verwüstungen überraschen, die das Unwetter auf dem „Neuen Kirchhof" vor dem Königsthore angerichtet hat. Dort sind viele Grabhugel ganz verschwunden, die dauerhaftesten Monumente theils versunken, theils umgestürzt und ebenso die herrlichsten Topfgewächse verstümmelt. Eine gründliche Ausbesserung wird vorgenommen werden müssen, wenn dieser Friedhof — sonst die Zierde unserer Kirchhöfe — sich wieder ähnlich sehen soll. —

** Dem Vernehmen nach wird unser Stadttheater schon am 1. September oder doch jedenfalls in den ersten Tagen des September seine Vorstellungen wieder beginnen. Von den Mitgliedern, die es in neuester Zeit besaß, werden nur Fräulein Petermann und Herr Zehle abgehen. Für Herrn Zehle ist, so viel wir wissen, Herr Hoffmann wieder engagirt worden. Die Oper macht in Bromberg recht gute Geschäfte und hat ihrem dortigen Repertoir die weiße Dame und den Tannhäuser hinzugefügt. Herr Hesse hatte sich bereits in den ersten Tagen so in die Gunst des Publikums hineingespielt, daß er später mit Applaus empfangen wurde. Frau Flintzer-Haupt und Herr Weiß wurden in der ernsten Oper mit Beifall überschüttet; Herr Zehle gefiel als Tannhäuser und Herr Hirsch als George Brown. Es war die Rede davon, daß die Oper auf vier Vorstellungen nach Posen gehen sollte, doch ist noch kein definitiver Entschluß gefaßt. Was das Schauspiel anbetrifft, das sich unter Leitung des Herrn Louis Seidel in Swinemünde befindet, so wurde genanntem Herrn neulich von der Badedirektion zu verstehen gegeben, daß man so schlechte Vorstellungen in Swinemünde noch nicht gesehen hätte. Mag die Leitung auch einige Schuld tragen, so ist doch die Vertretung der ersten Fächer mehr als mangelhaft. Da die beiden ersten Liebhaberinnen, Fräulein Franz und Senger, nicht anwesend sind, so scheint Fräulein Quint Alles in Allem zu sein. Dieselbe hat neulich den Vicomte von Létorières gespielt, allerdings besser, als Fräulein Senger, die bekanntlich hier zu ihrem Benefize den armen Jungen auf die kläglichste Weise verarbeitete. Herr Direktor Hein hat nun seiner Swinemünder Division den braven Hesse zum Succurs geschickt, der hoffentlich das gesunkene Glück wiederherstellen wird.

** Herr Henri Dessort ist vorgestern mit den großen und kostspieligen Anstalten, die er zur Aufstellung seines beweglichen Pleorama und des riesenhaften Cyclorama treffen mußte, und in denen er dem Publikum mehr Comfort und Eleganz darbietet, als sonst bei derartigen auf kurze Zeit berechneten Bauten beliebt zu werden pflegt, zu glücklichem Ende gelangt, und die Vorstellungen konnten sonach gestern Abend eröffnet werden. Trotz des ungünstigen Wetters war der Besuch ein ziemlich zahlreicher, und diejenigen, die in der Erwartung, eines hier noch nicht gebotenen Kunstgenusses sich erfreuen zu können, den Strömen des unermeßlichen Regens Trotz geboten hatten, sahen sich in der That nicht getäuscht, und verließen die Vorstellung mit großer Befriedigung. Indem wir sehr angelegentlich dem Publikum den Besuch dieser Ausstellung anempfehlen, behalten wir uns einen näheren Bericht für eine der nächsten Nummern dieser Zeitung vor.

Vermischtes.

* In hiesiger Umgegend — schreibt man aus Verden vom 4. August — kam wieder letzter Tage ein Fall vor, wo ein Schwefelholz die Ursache des Todes eines Menschen wurde. Eine Frau, die sich sehr unbedeutend am Finger verwundet, hatte ein Streichschwefelholz, um vielleicht solches nicht abzubrechen, sehr kurz angefaßt und bei der Reibung die Zündmasse desselben mit der oben erwähnten Wunde des Fingers in Berührung gebracht. Schon nach wenigen Stunden zeigte sich Anschwellung des Fingers, des Armes und trat Bewußtlosigkeit, verbunden mit Phantasiren, ein. Nach zwei Tagen erfolgte der Tod.

* Vor einigen Tagen ereignete es sich in der Nähe von Heede in Hannover, daß ein Mann, welcher einen Baum fällen wollte, aus Unvorsichtigkeit sich erhängte. Derselbe stieg nämlich, als er den Baum an der Wurzel gehörig abgehauen, auf denselben, zum Zweck, den Baum mittelst eines oben anzubringenden Taues umzuwerfen. Der Unglückliche hatte sich die Schlinge um den Hals gehängt und stürzt von den oberen Zweigen, indem er in der Schlinge hängen blieb. Auf diese Weise endete er sein Leben. Wie man sagt, soll er auch noch bei dem Falle ein Bein gebrochen haben.

* Folgende Erzählung macht die Runde in den Pariser Salons: Eine Dame, die einen in den Kolonialkriegen geschichtlich bekannten Namen führt, war Wittwe geblieben und lebte, obwohl viele vornehme und reiche Verwandte zählend, mit ihren drei Töchtern doch in sehr mittelmäßigen Vermögens-Verhältnissen. Da ließ im vergangenen Jahre ein Unbekannter der ältesten Tochter, die er in einer Kirche oder anderswo gesehen hatte, einen Heirathsantrag machen. Die Hand, welche er ihr bot, war voll Millionen, und der Vermittler, welcher mit Einleitung und Abschließung des Geschäfts beauftragt war, entwarf ein so schmeichelhaftes Bild von dem Freier, daß die edle Wittwe nicht nein sagen mochte, es ihrer Tochter überlassend, ja zu sagen. Aber um dahin zu gelangen, mußte eine Präsentation stattfinden und diese verdarb Alles. Der junge, vielgepriesene Beau kam, man sah ihn, aber er siegte nicht. Er war ein Havanese vom schönsten Schwarz und sein Empfang seitens der jungen Dame wurde durch einen dergestalt accentuirten Schrei des Abscheus bezeichnet, daß der Arme sofort die Flucht ergriff. Wie sollte man aber auch eine solche Ebenholzhaut in eine aristokratische Familie vom fleckenlosesten Weiß einführen? Das Blut des Marquis von .... war zu rein, um eine solche Zumischung von Schwarz zu gestatten und die Verbindung wäre eine Beschmutzung gewesen, die alle Millionen der Havana nicht hätten wegwaschen können. Das bisher Erzählte bietet nichts sehr Ungewähnliches dar, nun folgt aber die Hauptsache: eine unerwartete und rührende Entwickelung. Die Wittwe erhielt aus der neuen Welt einen Brief mit der Meldung, daß der arme Schwarze an gebrochenem Herzen gestorben, daß ihn aber seine Liebe zu der ihn verschmähenden Schönen bestimmt habe, der Familie sein ganzes ungeheures Vermögen testamentlich zu hinterlassen.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

August.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	10	336,32‴	336,92‴	337,38‴
Thermometer nach Réaumur.	10	+ 11,7°	+ 17,3°	+ 13,4°

Stettin, 10. August 1855.

		geford.	bezahlt.	Geld.
Berlin	kurz	—	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Breslau	kurz	—	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Hamburg	kurz	149½	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Amsterdam	kurz	—	141½	—
	2 Mt.	140½	139⅞	—
London	kurz	6 19⅝	6 19⅝	—
	3 Mt.	6 17⅝	—	—
Paris	3 Mt.	79	—	—
Bordeaux	3 Mt.	79	—	—
Augustd'or		—	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe	4½ %	—	—	—
Neue Preuß. Anleihe pr. 1854	4½ %	—	—	—
Staats-Schuldscheine	3½ %	—	—	—
Pommersche Pfandbriefe	3½ %	—	—	—
Rentenbriefe	4 %	99	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr. incl. Divid. vom 1. Januar 1855		610	—	—
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A u. B.		—	—	—
do. Prioritäts-	4½ %	102½	—	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien	3½ %	—	—	—
Stettiner Stadt-Obligationen	3½ %	—	—	93
do.	4½ %	101½	—	—
do. Stromversicherungs-Akt.		180	—	—
Preuß. National-Versicher.-Aktien	4 %	125	124½	—
Stettiner Börsenhaus-Obligationen		—	—	100
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	—	—	102
do. Speicher-Aktien		100	—	—
Vereins-Speicher-Aktien		—	—	—
Pomm. Provinzial-Zucker-Siederei-Aktien		2600	—	—
Neue Stettiner Zucker-Siederei-Aktien		750	—	—
Walzmühlen-Aktien		1400	—	—
Stettiner Dampf-Schleppschiff-Gesellsch.-Aktien		—	—	—
do. Dampfschiff-Vereins-Aktien		300	—	—

Produkten-Berichte.

Stettin, 10. August. Starker Regen. Wind NW.

Weizen auf Termine gesucht, loco ohne Umsatz, 88.89pfd. pr. Sept.-Oktbr. gelber 104 Thlr. bez. u. Gd., pr. Frühjahr 96 Thlr. Gd.

Roggen schließt flau, 86pfd. und 87.86pfd 77½ Thlr. bez., 84-86pfd. 77½, 77, 76½ Thlr. bez., 83.84pfd. pr. 85pfd. 75½ Thlr. bez., 2 Ladungen schwimmend ca. 83pfd. pr. 86 pfd. 76½ Thlr. bez., 82pfd. pr. August 73 Thlr. bez. u. Br., pr. August-September 72½, 72 Thlr. bez. u. Br., pr. September-Oktober 72, 71½, 72, 71½ Thlr. bez. u. Br., 71 Thlr. Gd., pr. Oktober-Nov. 71½, 70 Thlr. bez. u. Br., pr.

---

machte seine Hand zittern, und die Gluth versengte ihm das Gesicht und blendete ihm die Augen, daß er zurücktaumelte. Die hölzernen Wände brannten, Gesimms und Boden brannten. „Ich bin gerettet!" rief Mirjam, und sank mitten in die Gluth hinein.

Bald züngelten die Flammen aus den geborstenen Fenstern und verriethen den entfernten Dienern, was hier vorgegangen. Sie stürzten kreischend herbei, aber es war nichts mehr zu retten. In kurzer Zeit war das ganze Gebäude zusammengesunken. Am anderen Morgen zog man die verkohlten Ueberreste des Chan aus den Trümmern, von der Jüdin fand man nicht die geringste Spur. An der Stelle wurde dem Chan das Grabmal gebaut mit dem schwarzen Brandanstrich und die weiße Marmortafel hineingesetzt, welche die traurige Geschichte vermeldet, und den Fluch ausspricht über uns Karäer und alle unsere Nachkommen.

❁

* In England haben die Schauspielerinnen und Sängerinnen von jeher viel Glück gehabt, in vornehme Familien hinein zu heirathen. Lord Peterborough, der Held des spanischen Krieges, der Freund von Pope und Swift, heirathete 1735 die Sängerin Anastasia Robinson. Einige Zeit später ward die Schauspielerin Lavinia Bestwick Herzogin von Bolton. Am Ende des vorigen Jahrhunderts führte der stolzeste Graf in England, der Repräsentant der berühmten Familie der Stanley's, der Vater des gegenwärtigen Grafen v. Derby, die Schauspielerin Elisabeth Farren zum Altar. Sie war seine zweite Frau und Mutter der Gräfin v. Wilton. 1807 reichte Miß Searle Robert Heathcote, dem Bruder des Baronets Sir Gilbert Heathcote, und in demselben Jahre eine andere theatralische Celebrität, Louise Brunton, dem Grafen von Craven ihre Hand. Lord Thurlow vermählte sich 1813 gleichfalls mit einer Schauspielerin, und in neuerer Zeit heiratheten die Actricen Miß O'Neill den Baronet Sir W. Becher, Miß Foote den Grafen v. Harrington, Miß Stephens den Grafen v. Essex und Miß Mellon den Herzog v. St. Albans. Auch der berühmte Sheridan hatte eine Schauspielerin zur Gattin. Ein Schauspieler, James Beard, heirathete 1785 die Wittwe Lord Edward Herberts und Tochter des Grafen Waldegrave.

November-Dezember 68 Thlr. bez., pr. Frühjahr 68, 68½, 68½ Thlr. bez. u. Gd.

Gerste, 75.76pfd. pr. 75 pfd. 45 a 45½ Thlr. bez.

Hafer 32 Thlr. pr. 50pfd. bez., pr. Frühjahr 52pfd. 28 Thlr. G.

Erbsen, geringe Futter- 60 Thlr. bez., kleine Koch- 65 Thlr. bez., große 70 Thlr. Br.

Rüböl sehr fest, loco 17¼ Thlr. Br., pr. August 17⅔ Thlr. G., 17¾ Thlr. Br., pr. August-Septbr. 17¾ Thlr. Br., pr. Septbr.-Okt. Thlr. bez. u. Gd., pr. Oktober-Novbr. 17⅙, ¼ Thlr. bez. u. Br., pr. Novbr.-Dezbr. 17 Thlr. bez. u. Gd., pr. Dezbr.-Janr. do.

Spiritus, schließt flau, loco ohne Faß und mit Faß 10 a 10⅙ % bez., pr. August 10⅛ % Br., pr. August-September 10⅙ % Br., pr. September-Oktober 10¼, ⅜ % bez., pr. Oktober-November 10½ % bez., pr. Frühjahr 11 % Br., 11¼ % Gd.

Zink, loco 7 1/12 Thlr. Br.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen
90 — 104.	72 — 76.	42 — 46.	32 — 36.	60 — 64.

(Oberbaum.) Eingeführt wurden am 9. August: 10 W. Rübsen.

(Unterbaum.) Eingeführt wurden am 9. August: 25 W. Weizen. 29½ W. Roggen. 78 W. Rübsen.

Berlin, 10. August. Roggen, pr. August 75—73½ Thlr. bez., pr. August-Septbr. 72½ Thlr. bez., 72 Thlr. Br., pr. September-Okt. 71½, 70 Thlr. bez.

Rüböl, loco 18 Thlr. Br., pr. August 18 Thlr. Br., 17⅚ Thlr. bez., pr. Septbr.-Oktober 17¾, ⅔ Thlr. bez.

Spiritus, loco 36½ Thlr. bez., pr. August 36, 35¾ Thlr. bez., pr. August-September 35¾ Thlr. bez., pr. September-Oktober 35½ Thlr. bez.

Breslau, 10. August. Weizen, weißer 71—119 Sgr., gelber 78 a 116 Sgr. Roggen 83—99, Gerste 52—66, Hafer 35—42 Sgr.

Berliner Börse vom 10. August.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Cem.
Freiw. Anleihe	4½	—	101¾	
St.-Anl. v. 50	4½	101½	—	
do. v. 52	4½	101½	—	
St.-Schldsch.	3½	88	—	
Pr.-ch. d. Seeh.	—	—	—	
K. N. Schvschr.	3½	87¾	—	
rl. St.-Obl.	4½	—	100¾	
do. do.	3½	86¼	—	
K. u. Nm. Pfdbr.	3½	99½	—	
Ostpreuß. do.	3½	—	93¾	
Pomm. do.	3½	99¼	—	
Posensche do.	4	—	102½	
do. do.	3½	—	94¼	
Schles. do.	3½	—	93¾	

	Zf.	Brief	Geld	Cm.
Schl. Pf. L. B.	3½	—	—	
Westpr. Pfbr.	3½	92½	—	
Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	98⅜	—	
Rentenbriefe. Pomm.	4	—	98¼	
Rentenbriefe. Posensche	4	—	96	
Rentenbriefe. Preuß.	4	97¾	—	
Rentenbriefe. Rh. & Wst.	4	97½	—	
Rentenbriefe. Sächsische	4	97½	—	
Rentenbriefe. Schles.	4	—	96½	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr. B.-A. Sch.	—	118½	—	
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
And. Goldmz.	—	8½	8	

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief	Geld	Cm.
Brschw. Bk. A.	4	119½	—	
R. Engl. Anl.	4½	—	—	
do. v. Rothsch.	5	99	—	
do. 2.-4. Stgl.	4	—	—	
- p. Sch. Obl.	4	—	74	
- p. Cert. L. A.	5	—	89	
- p. Cert. L. B.	—	—	18¼	
Poln. n. Pfdbr.	4	—	—	
- Part. 500 fl.	4	—	80½	

	Zf.	Brief	Geld	Cm.
P. Part. 300 fl.	—	—	—	
Hamb. Feuerk.	3½	—	—	
do. St. Pr. A.	—	62⅜	—	
Lüb. St.-Anl.	4½	—	—	
Kurh. 40 thlr.	—	37⅜	—	
N. Bad. 35 fl.	—	25	—	
Span. 3% inl.	3	—	—	
- 1 à 3% steig.	1	—	—	

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	3½	91 B.
Berg.-Märkische	—	85½ B.
do. Prioritäts-	5	102¾ B.
do. do. II. Ser.	5	101½ G.
Berl.-Anh. A. & B.	—	167½ G.
do. Prioritäts-	4	97 B.
Berlin-Hamburg.	—	119 B.
do. Prioritäts-	4½	102⅜ B.
do. do. II. Em.	4½	102¼ B.
Berl.-P.-Magdb.	—	98¼ a 98 bz.
do. Prioritäts-	4	94½ G.
do. do. . . .	4½	100½ G.
do. do. Litt. D.	4½	100¼ G.
Berlin-Stettiner	—	180 a 78 bz.
do. Prioritäts-	4½	101 G.
Bresl. Schw. Frb.	—	—
Cöln-Mindener	3½	171½ a 71 bz.
do. Prioritäts-	4½	101¼ G.
do. do. II. Em.	5	103 G.
Düsseld.-Elberf.	—	—
do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	5	102 G.
Magdb.-Halberst.	—	—
Magdb.-Wittenb.	—	—
do. Prioritäts-	4½	98¼ G.
Niederschl.-Märk.	4	95 G.
do. Prioritäts-	4	94½ G.
do. do. . . .	4	94 G.

Niedschl. III. Ser.	4½	94 G.
do. IV. Ser.	5	102¼ G.
do. Zweigbahn	—	—
Oberschl. Litt. A.	—	227½ G.
do. Litt. B.	3½	191¼ G.
Prinz-Wilhelms-	—	—
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische. . .	—	106½ B.
do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	—
do. v. Staat gar.	3½	—
Ruhrort-Cref. Gl.	3½	—
do. Prioritäts-	4½	—
Stargard-Posen	3½	95 B.
Thüringer. . .	—	114½ a ¼ bz.
do. Prioritäts-	4½	100 B.
Wilh. (Cos. Odb.)	—	176½ B.
do. Prioritäts-	4	—
Aachen-Mastricht	fe.	—
Amsterd. Rotterd.	4	—
Cöthen-Bernburg	2½	—
Krakau-Oberschl.	4	—
Kiel-Altona . .	4	—
Mecklenburger .	4	65 B.
Nordbahn, Fr. W.	4	52¼ B.
do. Prioritäts-	5	—

Inserate.

Bekanntmachung.

Die zur Beifügung neuer Zinskoupons bis zum 27. Juli 1855 an uns eingelieferten Staatsschuldscheine de 1842 und Schuldverschreibungen der Staatsanleihe vom Jahre 1850, sowie Neumärkische Schuldverschreibungen, sind mit den Zinskoupons resp. Serie XII. No. 1 bis 8, Serie II. No. 1 bis 8 und Serie V. No. 1 bis 8, von der Königlichen Kontrolle der Staatspapiere zu Berlin uns nunmehr wieder zugegangen.

Zum recht baldigen Rückempfang der bezeichneten Effekten wird unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 28. März d. J. hierdurch eingeladen.

Stettin, den 10ten August 1855.

Königl. Regierungs-Haupt-Kasse.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

Deutsche und Französische
Leihbibliothek,
Musikalien-Leih-Institut.
Abonnements für Hiesige und Auswärtige zu den günstigsten Bedingungen bei
Ed. Bote & G. Bock,
(E. Simon),
Schulzenstr. No. 340.

Todesfälle.

Gestern gegen Abend halb 6 Uhr ist meine liebe Frau Auguste, geb. Quade, nach längeren Leiden sanft in den Herrn entschlafen.

Lindow, den 9ten August 1855.

Floeder, Pastor.



Das Dampfschiff „Stralsund",
geführt von Capt. G. Mierendorff, fährt von jetzt ab regelmäßig bis auf Weiteres:

jeden **Montag** und **Donnerstag** früh 6 Uhr von Stralsund nach Putbus, Swinemünde und Stettin;

jeden **Dienstag** und **Freitag** von Stettin nach Swinemünde, Putbus und hier.

Das Nähere ist aus den Plakaten zu ersehen, und bei den Agenten des Dampfschiffs, Herren: **F. W. Brunnhoff** in Stettin, Konsul **A. Marius** in Swinemünde, **Rohde** in Putbus, **Franz Böttcher** hier in Stralsund, sowie an Bord des Schiffs zu erfahren.

Eine gute Restauration befindet sich am Bord.

Stralsund, den 20sten Juni 1855.

Die Bevollmächtigten.

Auktionen.

Auktion am 16ten August c., Vormittags 9 Uhr, große Oderstraße No. 1, über: Glas, Porzellain, gute mahagony und birkene Möbel, als: Sopha, Schreib- und Kleider-Sekretaire, Spinde aller Art, Komoden, Waschtoiletten, Tische, Stühle, Haus- und Küchengeräth.

Reisler.

Vermiethungen.

Den bisher in dem Hause Reifschlägerstraße No. 130 innegehabten Laden beabsichtige ich anderweitig zu vermiethen und ist das Nähere bei mir zu erfahren.

S. Hirsch, Reifschlägerstr. No. 49.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Jeden **Sonntag Mittag 1 Uhr** wird mein Leinen- und Manufaktur-Waaren-Geschäft geschlossen.

S. Hirsch,
Reifschlägerstraße No. 49,
neben der Kunst- und Bilderhandlung des Herrn Isabella.

Wir erwarten unsere ersten Zufuhren von echtem Probsteier Saat-Roggen und Weizen im Laufe dieses Monats.

Karkutsch & Co.



Photographien auf Leinewand (Panotypie) und Papier, ohne Retouchement, so wie Daguerreotyps sind in grosser Anzahl zur gefälligen Ansicht in meinem Atelier aufgestellt, welches täglich in den Stunden von 10—3 geöffnet ist.

C. R. Wigand,
Magazinstr. No. 257.

☞ Es wird von uns zu Jedermanns Nachricht gebracht, auf unsern Namen nicht zu kreditiren oder Geld zu leihen, indem wir ohne unsere Zustimmung keine Schulden, in welcher Art sie auch gemacht werden, für Andere bezahlen werden.

Vorland bei Grimmen, den 7ten August 1855.

W. v. Homeyer und Frau, geb. v. Kahlden.

In dem neuerbauten Gebäude auf dem Bauplatz des Herrn Metzel vor dem Königsthore ist **heute Sonnabend und die darauf folgenden Tage, von Morgens 8 bis Abends 10 Uhr (von halb 7 Uhr ab bei brillanter Beleuchtung)**

Henry Dessort's
bewegliches Pleorama, Cyclorama und Rundgemälde
dem Publikum zur Ansicht gestellt. Gegenstände der diesmaligen Ausstellung sind:

Ballonschau über Amerika,
bewegliches riesenhaftes Cyklorama,
auf neu erfundene Art beweglich vorüberschwebend, von den in Amerika sehr berühmten Malern Clarke und William Lewinston zu Baltimore, treu nach der Natur, in diesem Jahre beendigt, worüber die glaubhaftesten Atteste angesehener Personen verschiedener Orte Amerikas gezeigt werden. Das Richtigste und Ausführlichste von Amerika, was bis jetzt in Europa gezeigt wird.

Schon der Titel: „Ballonschau" beweist, daß man hier nicht blos die Ufer der Flüsse, wie man bei den jetzt in Deutschland dem Publiko zur Schau gestellten amerikanischen Cykloramen sieht, sondern z. B. bei Städten alle Straßen, Plätze, Kirchen u. s. w., so wie die weitesten Umgebungen deutlich erkennt. Wer Amerika kennt, wird sich leicht bei der Anschauung dieses Kunstwerkes gehörig orientiren und den Erklärer darüber machen können. — Den Anfang der Vorstellung macht:

Boston, Hauptstadt des Staates Massachusetts. — New-York und Brooklyn. — Insel Jamaika mit Kingston. — Die Insel Cuba. — Uebersicht von Havanna. — New-Orleans, Hauptstadt von Louisiana.

Die Vorstellung schließt mit einem Theil des „Mexikanischen Golfs". Diese von mir erst kürzlich mit einer bedeutenden Summe aus London erkaufte Darstellung macht es den Auswanderungslustigen möglich, von den angeführten Plätzen sich hier schon genau in Kenntniß zu setzen, indem man sich leicht überzeugen wird, daß hier kein Phantasiebild, sondern das treueste Original der neuen Welt, und in Hinsicht der Malerei unübertrefflich in dieser Art dargestellt ist. Es werden die einzelnen Gegenstände genügend erklärt werden.

Reise zu Wasser von Quebeck bis zum Nordpol.
(Bewegliches Pleorama.)

Der Reisende besteigt in Quebeck das Dampfschiff und besieht sich von dem hier sehr breiten St. Lorenzstrome aus seinen Abreisepunkt: Quebeck, Hauptstadt von Unter-Kanada, breitet sich majestätisch in amphitheatralischer Gestalt aus. Während nun die Reise im Cyclorama weiter geht, sieht man noch vor Quebeck das von Montreal kommende Dampfschiff „Diamant" in Feuer aufgehen. Der erste Anhaltspunkt ist nun das Fort Chambly, und es beginnt nun weiter das malerische Dorf St. Hyacinth, welches 1849 vom Feuer zerstört wurde, von Indianern angezündet. Jetzt breitet sich Halifax, die Hauptstadt von Neuschottland, mit dem schönsten Hafen von Amerika aus. Imposante Werke vertheidigen den Eingang. Weiter reisend kommt man in unserm Cyclorama nach Grönland und Island. Grönland, eines der trostlosesten und schrecklichsten Länder der Welt, im Eise gleichsam versteinert. Nichts kann großartiger und zugleich trauriger sein, als der Anblick jener gefrornen Massen, welche die seltsamsten Gestalten annehmen. Die Expedition von Franklin sieht man hier mit 2 Schiffen fest eingefroren, von thurmhohen Eisbergen umgeben. Auf der Insel Island staunen wir die merkwürdigen heißen Wasserquellen Geiser an; die Hauptquelle steigt zuweilen 70 Fuß hoch in die Luft und fällt dann mit Kanonendonner ähnlichem Getöse wieder zusammen. Der 4800 Fuß über den Meeresspiegel sich erhebende Vulkan Hekla zeigt sich während einer Eruption; seine Feuergarben beleuchten weithin das Meer, auf welchem mehrere Wallfischfahrer ihren Fang vollziehen. Immer zwischen hohen Eisbergen dahinfahrend, die Kämpfe zwischen Eisbären und Wallrossen hie und da mit ansehend, erscheint das von Kapitain Roß benannte Schneedorf der Eskimo's, Nord Endon, deren Bewohner auf eine Art von Schlitten, mit vielen Hunden bespannt, pfeilschnell weiter fahren, so wie andere auf Büffel Jagd machen. Der Beschauer nähert sich dem Ende der malerischen Reise, indem der von einem brillanten Nordlicht erhellte Nordpol alles Weiterreisen verhindert. Fest zu Eismassen gefrorne Matrosen von Franklin's Expedition geben den traurigen Anblick, daß alles Vordringen in diese schauerliche Gegend unmöglich ist.

Total-Ansicht von Moskau.
(Großes Rundgemälde.)

Die Belagerung von Venedig und die Erstürmung der Lagunen-Brücke (am 17. August 1849).
Seesturm bei Gibraltar.

Der Uebergang über die Theiß bei Neu-Szegedin in Ungarn (am 3. August 1849.)
Holländische Winterlandschaft.

Die Schlacht bei Waterloo,
oder: Belle-Alliance, am 18. Juni 1815.
Ein kolossales Rundgemälde von 80 Fuß Länge.

Feststehender Eintrittspreis 5 Sgr., Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Familien-Billets, 6 Stück für 20 Sgr. sind an der Kasse zu haben, dieselben sind zur beliebigen Verwendung, bei dieser, wie auch bei den folgenden Aufstellungen, täglich gültig.

☞ Das Abonnement für eine und dieselbe Person während der Dauer aller Aufstellungen beträgt 20 Silbergroschen. ☜

Die Beschreibung der Ballonschau von Amerika ist an der Kasse für 1 Sgr. zu haben.

☞ Sonnabend, den 11ten August c. ☜

Im Garten des Schützenhauses:
Grosses Concert à la Strauss
mit Ballon- und Gas-Beleuchtung,
ausgeführt vom ganzen Musikchor des 9. Inf.- (Colberg) Regiments, unter Leitung des Herrn Kapellmeisters L. Wolff.

Anfang 7 Uhr. Entree 2½ Sgr.

Nicola Tincauzer.

☞ **Aufforderung.** ☜

Herr Theodor Otto, angeblich in Stettin wohnend, dessen Adresse indeß nicht zu ermitteln, wird hiermit dringend aufgefordert, sich unverzüglich an uns zu wenden, um demselben wichtige Mittheilungen aus Amerika machen zu können.

Hamburg, den 8ten August 1855.

C. Rübke & Woellmer.

Mein
Leinen- & Manufacturwaaren-Geschäft
befindet sich jetzt in meinem **neuerbauten Laden**
☞ **Reifschlägerstraße No. 49,** ☜
dicht neben der Kunst- u. Bilderhandlung des Herrn Isabella.
S. Hirsch.

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin.

Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.